

Dionysius Pseudo-Areopagita oder Gregor von Nazianz?

Zur Herkunft der Formel: ‚Bonum est diffusivum sui‘*

VON KLAUS KREMER

Vorbemerkung: Bereits in meinem ersten Aufsatz zu Inhalt und Problematik des Prinzips ‚Bonum est diffusivum sui‘ von 1965¹ als auch in der wesentlich umgearbeiteten und stark erweiterten Fassung des gleichen Aufsatzes von 1987² hatte ich angekündigt, Näheres zur Herkunft der Formel, in welche das genannte Prinzip gekleidet ist, sagen zu wollen. Dieses Versprechen möchte ich hiermit einlösen, soweit meine bisherigen Recherchen zu einem Ergebnis geführt haben. Dabei sind zwei Fragenkreise zu unterscheiden: 1) Wer hat die lateinische Formel des ‚Bonum est diffusivum sui‘ geschaffen? 2) Gibt es ein in griechischer Sprache gefaßtes Äquivalent dieser Formel oder wenigstens eine Formulierung, die der lateinischen Formel sehr nahekommt?

Ich beginne mit dem wichtigen *zweiten* Fragenkreis: Griechisches Äquivalent zur lateinischen Formel?

I. Zu Dionysius Pseudo-Areopagita (Anfang 6. Jh.)

Bekanntlich berufen sich die mittelalterlichen Denker, allen voran etwa Thomas von Aquin und Meister Eckhart³, für das genannte Prinzip auf Dionysius, den Pseudo-Areopagiten. Nun bringt dieser zwar häufig das Motiv, daß es zur Natur des Guten gehöre, sich mitzuteilen⁴, aber das griechische Äquivalent zur lateinischen Formulierung fehlt. Es fällt ferner bei Dionysius auf, daß das dem lateinischen diffundere entsprechende griechische χεῖν bzw. ἐκ- oder προ- oder διαχεῖν fehlt. Auch das von Plotin in diesem Sachzusammenhang verwendete ὑπερρρῆ⁵ oder εἰσρέουσιν bzw. εἰσχυθεῖσαν⁶ gebraucht Dionysius in den einschlägigen Passagen nicht. Statt dessen bringt er das in dem Prinzip enthaltene Philosophoumenon bzw. Theologoumenon mit folgenden Verben zum Ausdruck: διατείνει τὴν ἀγαθότητα – ἐφήσι τὰς τῆς ὅλης ἀγαθότητος ἀκτίνας (DN: PG 3, 693 B); διατεῖνον ebd. 977 B; ἀλλὰ καὶ φωτίζει (scl. ἡ ἀγαθότης) τὰ δυνάμενα πάντα καὶ δημιουργεῖ καὶ ζωοῖ καὶ συνέχει καὶ τελεσιουργεῖ (ebd. 697 C); τὰγαθόν ... ἐξ οὗ τὰ πάντα ὑπέστη καὶ ἐστίν, ὡς ἐξ αἰτίας παντελοῦς παρηγμένα (ebd. 700 A); καὶ πῶς ὁ ἀγαθὸς παραγαγεῖν ἐβουλήθη (ebd. 716 A); παράγειν ebd. 716 BC u. CH: PG 3, 177 C; Ποιητικόν (DN 717 C); ἡ διὰ πάντων φοιτῶσα παντελής ἀγαθότης ... ἐκτείνεται (ebd. 717 D); ὑπὸ τῶν ὄντων ἐκ θεοῦ τοῦ ἀμεθέκτου προΐούσας ἀρθῶν χύσει καὶ ὑπερβλύζουσας (ebd. 956 B); das

* Zusätzliche Abkürzungen:

CH = De coelesti hierarchia; DN = De divinis nominibus; EH = De ecclesiastica hierarchia; H-S⁴ = Editio maior der Plotinausgabe von Henry-Schwyer (1951–1973); Patrologie⁸ = B. Altaner/A. Stuiber, Patrologie (81978).

¹ Das „Warum“ der Schöpfung: „quia bonus“ vel/et „quia voluit“? Ein Beitrag zum Verhältnis von Neuplatonismus und Christentum an Hand des Prinzips „bonum est diffusivum sui“, in: Parusia. Festgabe f. J. Hirschberger, hg. v. K. Flasch (Frankfurt/M. 1965) 241–264.

² Bonum est diffusivum sui. Ein Beitrag zum Verhältnis von Neuplatonismus und Christentum, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, hg. v. W. Haase u. H. Temporini, Teil II, Bd. 36, 2 (Berlin 1987) 994–1032.

³ Für Thomas vgl. z. B. S. th. I 5, 4 arg. 2, ad 2um; 27, 5 arg. 2; 73, 3 arg. 2; 1 II 1, 4 arg. 1; 2 II 117, 6 arg. 2; C. G. I 37 § Amplius; III 24 § Ex quo; für Meister Eckhart z. B. in Sap. Nr. 229; LW II 564, 2; Sermo XLIX 3, Nr. 511; LW IV 426, 8.

⁴ Die wichtigsten Stellen sind: DN: PG 3, 693 B; 697 A–D; 700 A; 716 BC; 720 A–D; 893 D; 956 B; 972 A; 977 B; CH: PG 3, 177 CD; EH: PG 3, 417 C. Vgl. auch meinen in Anm. 2 genannten Aufsatz, bes. 1022 f.

⁵ V 2, 1, 8; V 1, 6, 7: ἐξερρῆ.

⁶ V 1, 2, 18 u. 19.

ὑπερβλύζουσαν ebd. 972 A, 977 B u. CH 177 C: ἐκβλύζομένης; εαυτὴν ἀγαθοπρεπῶς ἐπιδίδουσα (DN 972 A); ἀγαθότητος ἴδιον, τὸ πρὸς κοινωνίαν εαυτῆς τὰ ὄντα καλεῖν (CH 177 C); ἡ τοῦ θεοῦ ἀγαθότης ... τὰς τοῦ οἰκείου φωτὸς ἀκτῖνας ἀφθόνως ἐξαπλοῖ (EH: PG 3, 417 C). Das ersichtlicherweise mehrmals von Dionysius verwendete ὑπερβλύζειν kommt bei Plotin überhaupt nicht vor⁷.

Daß das griechische Äquivalent zu ‚Bonum est diffusivum sui‘, wenn es ein solches überhaupt gab, sich weder bei Proklos, von dem Dionysius wesentlich abhängt, noch bei Plotin belegen läßt, habe ich in den beiden Fassungen meines Aufsatzes gezeigt. Zentral ist allerdings bei beiden Denkern der *Gedanke* vom sich verströmenden bzw. ausgießenden Guten.

II. Georgios Pachymeres und Maximus Confessor

1) Der Kommentar des Pachymeres (1242–1310)⁸

In seiner Paraphrase zu des Areopagiten Schrift ‚CH‘, und zwar zu Kapitel IV, § 1⁹, vermerkt Pachymeres, der bekannte byzantinische Philosoph und Geschichtsschreiber, daß Gregor der Theologe (= v. Nazianz) erkläre, „es sei notwendig, daß das Gute sich verströme“ (ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθόν)¹⁰. Der zu paraphrasierende Text des Dionysius hat zum Inhalt: Aufgrund ihrer Güte hat die überseiende Gottheit die Wesenheiten der Seienden subsistent gemacht und ins Sein geführt. Dies sei ein Proprium (ἴδιον) der Ursache von allem und der über alles erhabenen Güte (ἀγαθότητος), das Seiende in die Gemeinschaft mit ihr zu rufen¹¹. Pachymeres seinerseits verdeutlicht dies so: Gott hat alles aufgrund von Güte, nicht Bedürftigkeit (οὐ χρεῖα) geschaffen. Das sei das Proprium der Güte, des Gottes und der Allursache, alles zur Teilhabe an ihr zu rufen, analog gemäß der Kapazität eines jeden¹². Im Text des Dionysius heißt es dann wörtlich: „Alles Seiende hat an der Vorsehung teil, welche aus der überseienden und allursächlichen Gottheit herausquillt (ἐκβλύζομένης). Denn das Seiende wäre nicht, wenn es nicht an dem Wesen und Ursprung der Dinge teilnähme“¹³. Diese Passage interpretiert Pachymeres mit folgenden Worten: „Alles Seiende hat daher an der göttlichen Vorsehung teil, die aus der überseienden Gottheit sich ergießt (ἐκχεομένης). Von daher war es notwendig, sagt auch Gregor der Theologe, daß das Gute sich ausgoß (ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθόν), so daß das malum keine Subsistenz hat und ein Nichtseiendes ist“¹⁴. Die von B. Corderius († 1650) stammende lateinische Übersetzung lautet: Hinc enim, inquit Gregorius Theologus, bonum diffundi oportebat: quoniam malum neque subsistentiam habet, neque existentiam¹⁵.

In seinem Kommentar zu Kap. IV, § 20 von ‚DN‘ (PG 3, 717 D–720 A) erwähnt Pachymeres, im Unterschied zu Dionysius, im Kontext des Guten erneut Gregor den Theologen¹⁶. Kapitel XII, § 4 derselben Schrift kommentierend¹⁷ und das dortige dionysische ὑπερβλύζουσαν αἰτίαν aufgreifend, schreibt er: „Und wie aus einem überfließenden Mischkrug (ἐκ κρατῆρος ὑπερβλύζοντος) die näher stehenden Gefäße zuerst erfüllt werden, und wie sie dann, selber überfließend, in andere Gefäße sich ergießen

⁷ Vgl. Lexicon Plotinianum v. J. H. Sleeman (†) u. G. Pollet (Leiden 1980).

⁸ Vgl. zu ihm LThK², VII, 1332 u. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453), in: HAW Bd. 9, 1. Abtlg. (1891) 288–291.

⁹ PG 3, 177 C.

¹⁰ Ebd. 188 C.

¹¹ Ebd. 177 C.

¹² Ebd. 188 BC.

¹³ Ebd. 177 CD.

¹⁴ Ebd. 188 C.

¹⁵ Ebd. 187 C.

¹⁶ Ebd. 788 A.

¹⁷ Ebd. 972 A.

(καὶ αὐτὰ ὑπερβλύζοντα διαχεῖται εἰς ἕτερα σκεύη), und gemäß der Vielheit und der Unterschiede der aufnehmenden (Gefäße) das Ausgegossene (τὰ ἐκχεόμενα) geteilt und vervielfältigt wird, so . . .“¹⁸. Abgesehen von dem in der Interpretation des Pachymeres viermal auftauchenden (ἐκ-,δια-)χέω wird sich das Beispiel von dem überfließenden Mischkrug noch als bedeutsam herausstellen.

2) Maximus Confessor (um 580–662)¹⁹

Instruktiv für unseren Zusammenhang ist auch der kurze Kommentar des Maximus Confessor zu Dionysius' Schrift ‚DN‘, und zwar ebenfalls zu Kap. XII, § 4 (PG 3, 972 AB). Auf die von Dionysius dort behandelten abgestuften Ordnungen eingehend erläutert Maximus: „Und deswegen partizipieren die niedrigeren Ordnungen durch die höheren und Gott näheren an den Gaben Gottes, wie aus einem überfließenden und überquellenden Mischkrug (ὡσπερ ἐκ κρατήρος ὑπερβλύζοντος καὶ πηγάζοντος) die näher stehenden Gefäße zuerst erfüllt werden; . . . dann, indem auch sie überfließen, ergießen sie sich (διαχεῖται) in die anderen bereitgestellten Gefäße; und entsprechend der Vielheit der aufnehmenden Gefäße sowie entsprechend dem Unterschied von großen und kleinen wird das aus dem Mischkrug Überfließende (τὸ ἐκ τοῦ κρατήρος ἀναβλύζον) gewissermaßen hingespritzt (οἷον διαρρᾶντίζεται), wobei die ersten Gefäße das zuerst aus dem Mischkrug sich Ergießende (ἐνεχθέν) gemäß der Einheit der Fülle in sich haben“²⁰. Zwar gelten die dieses Textstück enthaltenden ‚Scholia in Dionysii libros‘²¹ als unecht²², aber das ist hier von untergeordneter Bedeutung.

In dem zweifelsfrei echten ‚Ambiguum liber‘²³, der Stellen aus Gregor v. Nazianz und Dionysius Pseudo-Areopagita durch Erklärungen vor Mißdeutungen schützen will, kommt Maximus ebenfalls wie Pachymeres nach ihm auf das Wort Gregors v. Nazianz zu sprechen, daß es notwendig sei, daß das Gute sich ausgieße (ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθόν)²⁴. Gott habe, führt er, gestützt auf Gregor, aus, gemäß dem unendlich schenkenden Ausgießen (χύσιν) seiner Güte das Seiende aus dem Nichtsein geführt (παρ-αγαγεῖν) und zur Existenz gebracht; ebenso habe gemäß Dionysius Gott aufgrund seiner Güte die gesamte Ordnung des Intelligiblen und die Schönheit des Sichtbaren hervorgebracht²⁵. Dann heißt es wörtlich: „Und das mag vielleicht jenes sein, wie es meiner Unwissenheit erscheint, (nämlich) daß das Gute sich ausgieße und ausbreite (τὸ χεῖσθαι τὸ ἀγαθὸν καὶ ὀδεύειν), daß der eine Gott analog in bezug auf die Aufnehmenden durch Teilgabe seiner Güter vervielfältigt werde“²⁶.

3) Halten wir für Pachymeres und Maximus fest:

- a) Pachymeres wie vor ihm Maximus rekurrieren beide auf Gregor v. Nazianz, aus dessen Werk sie folgende Formel entnehmen: ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθόν (καὶ ὀδεύειν).
- b) Neben dem χέω und seinen Komposita verwenden sie die Komposita des βλύζω; Maximus bringt noch die Verben ὀδεύω und πηγάζω ins Spiel. c) Beide sprechen sodann von dem überfließenden Mischkrug, jedenfalls auch der unechte Maximus in den ‚Scholia in Dionysii libros‘.

III. Gregor v. Nazianz (329/30–390)

1) Die 38. u. 45. Rede des Gregor v. Nazianz

Bei Gregor v. Nazianz läßt sich die in Frage stehende Formel zweifach belegen. Einmal finden wir sie in der 38. Rede, die den Titel trägt ‚In Theophania sive Natalicia Sal-

¹⁸ Ebd. 976 D.

¹⁹ Vgl. zu ihm LThK², VII, 208–210; Patrologie⁸, 521–524 u. 660.

²⁰ PG 4, 405 B.

²¹ Ebd. 14–576.

²² Vgl. LThK², VII, 209; ferner Patrologie⁸, 522.

²³ PG 91, 1031–1418.

²⁴ Ebd. 1288 D.

²⁵ Ebd. 1288 D–1289 A. ²⁶ Ebd. 1289 AB.

vatoris²⁷. Der nähere Kontext ist folgender: Wenn er, schreibt Gregor, von Gott spreche, meine er den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist²⁸. „Weder ist die Gottheit über diese hinaus ausgegossen (οὐτε ὑπὲρ ταῦτα τῆς θεότητος χεομένης), damit wir nicht eine Schar von Göttern einführen, noch ist (die Gottheit) innerhalb dieser eingegrenzt, damit wir nicht verurteilt werden, eine Armut in der Gottheit (anzunehmen), indem wir entweder wegen (bloß) eines Ursprunges (μοναρχίαν) judaisieren oder wegen der Neidlosigkeit (ἀφθονίαν) hellenisieren. Denn das Übel ist gleichermaßen in beiden, wenn es auch im (je) Gegenteiligen gefunden wird ... Da es der Güte (τῆ ἀγαθότητι) aber nicht genügt, nur durch die Betrachtung ihrer selbst bewegt zu werden (τὸ κινεῖσθαι μόνον τῆ ἑαυτῆς θεωρίᾳ), sondern es notwendig ist, daß das Gute sich ausgieße und ausbreite (ἀλλ' ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθὸν καὶ ὀδεῦσαι), damit das mit Wohltaten Ausgestattete ein Vielfaches sei – denn das gehörte zur höchsten Güte (τοῦτο γὰρ τῆς ἄκρας ἦν ἀγαθότητος) – ...“²⁹.

In der 45. Rede, überschrieben mit ‚In sanctum Pascha‘³⁰, stoßen wir auf haargenau denselben Kontext³¹ und dieselbe Formel³². Überhaupt erweisen sich die Kapitel 3 bis 9 in der 45. Rede³³ als eine Dublette der Kapitel 7 bis 13 in der 38. Rede³⁴, wenn man von dem Zusatz nach ἀκίνητοι in oratio 38, 10 einmal absieht³⁵, der sich in 45, 6 nicht findet. In der Frage der Datierung beider Reden kommt das Monitum der Mauriner Ausgabe, abgedruckt in PG Migne³⁶, zu dem Ergebnis, daß die 38. Rede die frühere ist, und zwar eher am 25. Dezember 380 als am 6. Januar 381 zu Konstantinopel gehalten³⁷. Die 45. Rede sei vermutlich erst 385 gehalten worden, wenige Jahre vor Gregors Tod, nach Bernardi jedoch Ostern (9. April) 383³⁸.

2) Zum Inhalt der Abschnitte in Rede 38 und 45

Beide Passagen enthalten eine Reihe von Motiven, die es einzeln herauszuheben und im Zusammenhang mit dem übrigen Schrifttum Gregors zu sehen gilt.

a) Wir haben einmal das Motiv vom neidlosen Geben, insofern die Gottheit sich nicht nur innertrinitarisch in die drei Personen ergießt, bzw. es ihr nicht genügt, sich bloß in der Betrachtung ihrer selbst zu bewegen³⁹. b) Daß das Gute sich mitteilt und ausbreitet, ist nicht etwas ihm beliebig Anhaftendes oder Zukommendes, sondern das gehört zur „höchsten Gutheit“⁴⁰. Darum ἔδει χεθῆναι⁴¹. Nicht anders als Plotin, der auch dieses dem Guten eignende ἴδιον der Mitteilung seiner Gutheit herausarbeiten wollte und für das ἔδει schon die Vorlage für Gregor bildete⁴², ohne einem blinden Nezesitarismus huldigen zu wollen⁴³. c) Bleibt trotz des ἔδει noch die Freiheit Gottes im Schöpfungsakt erhalten? In der oratio 29, 6 kommt Gregor auf Gott und die Geschöpfe in der Auseinandersetzung mit den Eunomianern zu sprechen und versucht zu-

²⁷ PG 36, 311–334.

²⁸ Ebd. 320 B.

²⁹ Ebd. 320 BC. Aufgegriffen v. Joh. Cyparissiota (14. Jh.), PG 152, 891 A. – Hervorhebung von mir.

³⁰ Ebd. 623–664.

³¹ Ebd. 628 CD.

³² Ebd. 629 A: ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθὸν καὶ ὀδεῦσαι.

³³ Ebd. 625 C–636 A.

³⁴ Ebd. 317 B–325 D. Vgl. dazu ausführlich *J. Bernardi*, La prédication des Pères Cappado-ciens. Le Prédicateur et son auditoire (Marseille 1968) 246–250.

³⁵ Ebd. 321 BC.

³⁶ Ebd. 309–312.

³⁷ Ebd. 311 f. Vgl. auch Grégoire de Nazianze, Oratio 1–3, hg. v. *J. Bernardi*, in: SC 247 (1978) 59 Anm. 1; *ders.*, (Anm. 34) 200, 204 f., 246.

³⁸ PG 36, 621–622; *Bernardi*, (Anm. 34) 246.

³⁹ Ebd. 320 BC, 628 C u. 629 A.

⁴⁰ Ebd. 320 C u. 629 A.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. z. B. IV 8, 6, 1.6.12; V 1, 7, 37; V 3, 16, 1; V 4, 1, 37.

⁴³ Vgl. meine beiden in Anm. 1 u. 2 genannten Arbeiten.

nächst, aus deren Horizont heraus die Frage zu stellen und zu beantworten: „Hat Gott die Welt freiwillig (θέλων) oder unter Zwang (βιασθεῖς) geschaffen? Wenn er es unter Zwang (βιασθεῖς) getan hat, so stoßen wir auf Zwang (τυραννίς), der ausgeübt wurde, und auf einen, der Zwang gebraucht hat (ὁ τυραννήσας). Wenn Gott dagegen freiwillig (βουλόμενος) geschaffen hat, so sind auch die Geschöpfe ihres Gottes beraubt ... Denn der Wille (θέλησις) tritt zwischen (den Schöpfer und) die Geschöpfe, um sie zu trennen“⁴⁴. Die Argumentation der Eunomianer scheint damit in eine Sackgasse zu führen. Gregor fährt dann mit seinen *eigenen* Überlegungen fort: „Wir aber machen, wenn wir nicht betrunken sind, einen Unterschied zwischen dem Wollenden (θέλων) und dem Willen (θέλησις), zwischen dem Zeugenden und der Zeugung, zwischen dem Sprechenden und dem Wort. Im ersten Fall ist es ein Sein, das sich bewegt, im zweiten ist es gewissermaßen die Bewegung selbst. Das Gewollte (θέληθέν) ist *nicht ein Kind des Willens*, das folgt keineswegs daraus. Auch das Gezeugte ist nicht ein Kind der Zeugung, noch das Gehörte ein Kind der Sprachfähigkeit, sondern (im Gegenteil) *des Wollenden und des Zeugenden und des Sprechenden* (τοῦ θέλοντος ... γεννώντος ... λέγοντος). Gott aber steht über all diesen Erwägungen, denn bei ihm ist die Zeugung gleich mit dem Willen zu zeugen. Jedenfalls gibt es kein Mittleres zwischen beiden“⁴⁵. In Gregors *eigener* Sicht bleibt es daher bei der freigewollten Schöpfung, die er auch sonst betont⁴⁶. Was er bekämpft und ablehnt, ist, wie der Herausgeber dieser fünf theologischen Reden zu Recht bemerkt⁴⁷, der Versuch, „den Willen zu verselbständigen, ihn zu hypostasieren, ihn in eine selbständig handelnde Mittelperson umzuwandeln“. Im Hinblick auf Plotin ist von Bedeutung, daß Gregor v. Nazianz offenbar keinen Widerspruch zwischen dem ἔδει χεθῆναι und der βούλησις Gottes erblickt. d) Wie wir gesehen haben, gebraucht Gregor für die Mitteilung des Guten, sei es im inner-, sei es im außertrinitarischen Prozeß, mit Vorliebe das Verb χεῶ⁴⁸. Dieses Verb findet sich ebenso wie das ἔδει bei Plotin im Zusammenhang mit dem Hervorgang der Dinge aus dem Einen (Gott) bzw. aus Nus und Weltseele⁴⁹. Die Verwendung desselben Wortes bei beiden Denkern, dem Theologen wie Philosophen, sowie die übrigen in diesem Abschnitt genannten Eigentümlichkeiten verstärken die Ansicht, daß unter dem Einfluß Plotins Gregor v. Nazianz die Formel geschaffen hat: ἔδει χεθῆναι τὸ ἀγαθόν. Das läßt sich durch folgende Tatbestände endgültig erhärten.

3) Zur Abhängigkeit des Gregor v. Nazianz von Plotin

Die Standardausgabe der plotinischen Schriften durch P. Henry und H. R. Schwyzer vermerkt in ihrer editio maior, als H-S¹ zitiert, und zwar in Band III von 1973, unter Index testium⁵⁰ zwei Schriften des Gregor v. Nazianz, in denen dieser aus Plotin zitiert bzw. Gedankengut schöpft: in der oratio 29, 2 aus V 2, 1, 8⁵¹, und in den poemata dogmatica 29, 12 aus V 2, 1, 1⁵². Wenn man ferner bedenkt, daß sich zwar bisher nur ein Plotinzitat bei Gregor v. Nyssa hat nachweisen lassen⁵³, daß aber auch der

⁴⁴ Gregor von Nazianz, Die fünf theologischen Reden. Text u. Übers. m. Einl. u. Komm., hg. v. J. Barbel (Düsseldorf 1963). Testimonia. Schriften der althristlichen Zeit, Bd. III, 138/139. Vgl. auch die Ausgabe dieser fünf Reden von P. Gallay, in: SC 250 (1978) hier: 188/189.

⁴⁵ Ebd. (Barbel). – Hervorhebungen von mir.

⁴⁶ Vgl. z. B. PG 35, 900 A; 952 A; PG 36, 81; 609 BC.

⁴⁷ Barbel (Anm. 44) 138 Anm. 20; vgl. auch SC (Anm. 44) 189 Anm. 1.

⁴⁸ Für den innertrinitarischen Hervorgang: Oratio 38, 8; PG 36, 320 B; Oratio 45, 4; PG 36, 628 C; für den außertrinitarischen Hervorgang: Oratio 38, 9; PG 36, 320 C; Oratio 45, 5; PG 36, 629 A.

⁴⁹ Für χεῖν vgl. II 4, 11, 31; IV 7, 4, 32; VI 5, 3, 21; VI 5, 9, 8; VI 6, 1, 5, 8; für ἐκχεῖν VI 8, 18, 20 u. VI 9, 9, 3; für προχεῖν III 8, 10, 4 u. V 2, 1, 14.

⁵⁰ Plotini opera, Bd. III, 424.

⁵¹ Der Text des Gregor ist in H-S¹ zu V 2, 1, 8 (Bd. II, 290) zitiert.

⁵² Text des Gregor, ebd. 290.

⁵³ De instituto christiano, ed. W. Jaeger, Opera, Bd. VIII, Teil 1 (Leiden 1952), 40, 1–9 greift Plotin IV 8, 1, 1–7 auf.

dritte Kappadokier, nämlich Basilius, „in verschiedenen Werken, besonders aber in der kleinen Schrift de spiritu P.[lotin] heranzieht“⁵⁴, dann scheint nach allem Gesagten die Annahme nicht ungerechtfertigt, auch bei Gregor v. Nazianz selbst Plotinlektüre anzunehmen. Interessant ist der Rekurs von Gregor in oratio 29,2 auf Plotin V 2,1,8. Plotin führt an dieser Stelle aus, daß aus dem Einen nur dadurch, „daß nichts in Ihm war, alles aus Ihm stamme, und daß, damit das Seiende sei, deswegen Jener nicht Seiendes, sondern dessen Erzeuger sei“ (V 2,1,5–6). Diese vergleichsweise so genannte Zeugung ist die erste (ebd.). Plotin fährt fort: „Da Jenēs⁵⁵ vollkommen ist, weil es nichts sucht, nichts hat und nichts bedarf (τῷ μηδὲν ζητεῖν μηδὲ ἔχειν μηδὲ δεῖσθαι), so ist Es gleichsam übergeflossen (οἶον ὑπερέρρῳη) und Seine Überfülle hat ein Anderes hervorgebracht“ (V 2,1,7–9). Diese Stelle spielt in der genannten oratio 29,2 eine Rolle. Gregor faßt zu Beginn von 29,2 die „ältesten Meinungen über Gott“ zusammen. Sie bestehen in Herrenlosigkeit (ἀναρχία), Vielherrschaft (πολυαρχία) und Einherrschaft (μοναρχία)⁵⁶. „Wir dagegen verehren die Einherrschaft“, aber keine Einherrschaft, mit der nur eine einzige Person gegeben ist⁵⁷. Wir haben den Vater als Erzeuger und Hervorbringer (γεννήτωρ καὶ προβολεύς), den Sohn als das Gezeugte (γέννημα) und den Heiligen Geist als das Hervorgegangene (πρόβλημα)⁵⁸, „oder wie immer man es sonst nennen mag, vorausgesetzt, daß man völlig vom Sichtbaren (ὄρωμένων) abstrahiert. Denn wir haben gewiß nicht die Kühnheit, von einem Überborden der Gutheit (ὑπέρχουσιν ἀγαθότητος) zu sprechen, was einer der griechischen Philosophen zu sagen gewagt hat: ‚Wie ein Mischkrug, der überläuft‘ (οἶον κρατὴρ τις ὑπερέρρῳη). So drückt er sich dort aus, wo er über die Erst- und Zweitursache philosophiert. Wir werden niemals eine unfreiwillige (ἀκούσιον) Zeugung annehmen, eine Art natürlicher und unwiderstehlicher Hervorbringung (καὶ οἶον περίττωμά τι φυσικὸν καὶ δυσκάθεκτον), die sich mit unserem Begriff der Gottheit nicht verträgt“⁵⁹.

Wichtig in diesem Textabschnitt des Gregor sind folgende Momente:

a) Das plotinische ὑπερέρρῳη von V 2,1,8 wird exakt von Gregor aufgegriffen. Das Beispiel mit dem Mischkrug bringt Plotin hier nicht, auch nicht in V 1,6. Der Hinweis auf V 1,6 für den Mischkrug durch P. Gallay in seiner Ausgabe dieser oratio in der Reihe der SC⁶⁰ ist daher fehl am Platz. In Frage kommen könnte in V 1,6,7 höchstens das πλῆθος ἐξέρρῳη. Aber da Gregor von ὑπερέρρῳη spricht, haben wir dafür die exakte Vorgabe bei Plotin V 2,1,8; das πλῆθος dagegen erscheint in diesem Kontext bei Gregor nicht. Ob Gregor sich vielleicht auf „einen uns unbekanntenen Neuplatoniker“ bezieht, wie Barbel in der Anm. 9⁶¹ zu diesem Zitat Gregors meint, muß offenbleiben. Daß er Plotin vor Augen hat, ergibt der Hinweis auf dessen Schrift über die Erst- und

⁵⁴ H. R. Schwyzer, Artikel „Plotinos“, in: RE, Bd. XXI 1 (1951) 583, 61–584, 13. Er weist auf A. Jahn, Basilius Magnus Plotinizanz (Bern 1838) u. P. Henry, Études Plotiniennes T. I. Les États du texte de Plotin, in: ML.P n. 20 (1938, ²1961) 159–196. Henry, ebd., „hat nachweisen können, daß Basileios zu verschiedenen Zeiten seines Lebens und aus einer ganzen Reihe plotinischer Schriften Entlehnungen vorgenommen hat“ (Schwyzer, ebd. 584, 9–13). Vgl. auch H. Dehnhard, Das Problem der Abhängigkeit des Basilius von Plotin. Quellenuntersuchungen zu seinen Schriften De Spiritu sancto (1964), in: PST, Bd. 3.

⁵⁵ Maskulinum und Neutrum in bezug auf das Eine wechseln bei Plotin sehr häufig, zuweilen im selben Satz. P. Henry hat in dem maskulinen Pronomen αὐτός bzw. ἐκεῖνος für die griechische und philosophische Sprache von der christlichen Epoche den „bezeichnendsten Ausdruck für die ‚Persönlichkeit‘“ erblickt. Das plotinische Eine ist daher personal zu fassen. Vgl.: JGG (1956) 50.

⁵⁶ In der Ausgabe u. Übersetzung Barbel (Anm. 44) 128/129, in der Ausgabe u. franz. Übers. Gallay (Anm. 44) 178/179.

⁵⁷ Ebd. 130/131 (Barbel).

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Vgl. (Anm. 44) 181 Anm. 4. Der Mischkrug erscheint bei Plotin, zurückgehend auf Platon, Timaios 41 d 4, nur in IV 3,7,10; IV 8,4,36 u. V 1,8,6, aber jeweils ohne das ὑπερέρρῳη. Vgl. Lexicon Plotinianum (Anm. 7) 579.

⁶¹ (Anm. 44) 130.

Zweitursache (V 2). Das auf wen auch immer zurückgehende Beispiel mit dem „überfließenden Mischkrug“ haben dann Maximus Confessor und Pachymeres von Gregor übernommen⁶². b) Von Bedeutung ist sodann die Feststellung, daß Plotin in V 2 vom „Hervorfließen“ der Dinge aus Gott spricht, also von den Wirkungen des Einen nach „außen“, wogegen Gregor von den innertrinitarischen Hervorgängen spricht. c) Überraschend ist Gregors Distanzierung von der „überbordenden Güte“ innerhalb der göttlichen Hervorgänge, wogegen er in den orationes 38,8 und 45,4 zwar nicht von ὑπέρχουσιν und ὑπερέρρῳν, aber von χεόμενον *innerhalb* der Gottheit spricht, wie wir gesehen haben. Und das von Plotin für den außergöttlichen Hervorgang der Dinge aus dem Einen angenommene „Überfließen“ nimmt ja auch Gregor für die Hervorbringung der Welt aus Gott in den beiden orationes an. Die Distanzierung von Plotin in diesem Punkt ist daher genauso schwer verständlich wie die Ablehnung einer „Art natürlicher und unwiderstehlicher Hervorbringung“ *innerhalb* Gottes. Barbel hat in seiner Ausgabe dazu eine längere Ausführung in der Anm. 11 gemacht. Er schreibt⁶³: „Zum mindesten drückt sich Gregor hier nicht deutlich aus. Er möchte aus dem Gottesgedanken jedes Fatum heraushalten, jeden Zwang, jedes notwendige Gesetz, dem Gott unterworfen wäre und dem er sich unterordnen müßte. In diesem Sinn kann die Zeugung in Gott nicht als erzwungen, als natürliche und unwiderstehliche, in gewisser Weise vergewaltigende Hervorbringung bezeichnet werden. Sie gründet aber auch nicht auf einem freien Willensakt des Vaters. Gott ist gut, und er ist es nicht gegen oder ohne seinen Willen, aber er ist es auch nicht durch seinen Willen. Es ist z. B. nicht so, als ob der göttliche Wille zuerst da wäre und es dann durch den Willen zur göttlichen Güte käme. Gott ist von Natur aus gut. So ist die Zeugung des Sohnes auch nicht das Ergebnis einer vorhergehenden freien Willensentscheidung, sondern eine innergöttliche, aus der unendlichen Fruchtbarkeit des göttlichen Wesens sich ergebende Lebensstat, die naturgemäß wieder mit einem unendlichen Wohlgefallen des göttlichen Willens zusammen besteht. Es gibt also in Gott eine gewisse Notwendigkeit, die man als Notwendigkeit des Nichtwiderspruchs bezeichnen könnte und die alles umfaßt, was zu seiner Natur gehört, zu den innergöttlichen Beziehungen. In diesem Sinn ist die Zeugung des Sohnes ebenso wie die Hauchung des Geistes notwendig. Die *Weltschöpfung*, die nicht zum inneren Leben Gottes gehört, ist dagegen das Ergebnis eines freien, nicht notwendigen Willensentschlusses.“

IV. Ergebnis:

1) In der wohl von Gregor v. Nazianz selbst unter dem Einfluß plotinischer Gedankenmotive geprägten Formel vom ἕδει χεθῆναι τὸ ἀγαθὸν erblicke ich das der lateinischen Formulierung des ‚Bonum est diffusivum sui‘ am nächsten stehende, in griechischer Sprache geschaffene Äquivalent.

2) Ob die griechische Formel des Gregor der Anlaß war für die Prägung der lateinischen Fassung des Prinzips oder ob ein Lateiner, wer auch immer, die glückliche Formulierung des Prinzips aus den Motiven des Dionysius Pseudo-Areopagita heraus gefunden hat oder ob beides zusammengewirkt und zur Schaffung des ‚Bonum est diffusivum sui‘ geführt hat, ist beim bisherigen Stand der Forschung kaum entscheidbar. Die von Gregor geschaffene Formulierung spricht zu seinen Gunsten.

3) Die Frage schließlich, und damit komme ich auf den eingangs aufgeworfenen *ersten* Fragenkreis zurück, wer der Schöpfer der lateinischen Fassung dieses Prinzips sei, muß weiterhin offenbleiben. Lateiner wie Marius Victorinus, Ambrosius, Macrobius, Augustinus, Boethius und Johannes Eriugena bieten sie nicht.

⁶² Vgl. oben S. 580 f.

⁶³ (Anm. 44) 130–132. – Hervorhebung von mir.